

Malmedy: St. Bith's Volks-Beitung

Grenz-Blatt

Erscheint Mittwochs und Samstags.

Bezugspreis durch die Post oder in der Expedition
abgeholt für 1 Vierteljahr 8 Fr., fürs ganze Jahr 26 Fr.
Ausland: jährl. 40 Fr. einschl. Porto.

Chiemals: Kreisblatt für den Kreis Malmedy

Anzeigen kosten die 6gepaltene Petitzeile (45 mm
breit) 40 Cts., für Inserenten außerhalb der Kantone
St. Bith u. Malmedy die Millimeterhöhe 15 Cts., Res-
tamest. 1 Fr., Ausland-Anzeigen 15 Bg. die Zeile.
Bei größeren Abkühlungen Rabatt. Grundschrift Garmond
Redaktion, Druck und Verlag
von Hermann Dreygen, St. Bith (Eifel).

Postfach-Konto Brüssel 108 201.

Nr. 1 63. Jahrgang

Mittwochs-Ausgabe

St. Bith, 4. Januar 1928

Bestellungen auf die Malmedy-St. Bith's
Volks-Beitung werden von allen Postanstalten
und Agenturen, Landbriefträgern sowie in der Ex-
pedition fortwährend entgegengenommen.
Adressen für neue Bezüge bitten wir dem Verlag
mitteilen zu wollen. Die erschienenen Nummern kön-
nen, soweit der Vorrat reicht, nachgeliefert werden.

Die Politik im Jahre 1927.

An der Schwelle eines neuen Jahres wendet sich der
Blick zurück auf das vergangene. Wir ruhen ja mit allem,
was wir sind, auf dem, was wir waren, und begreifen
die Zukunft nur aus der Vergangenheit. Ist Geschichte
ein Ringen zwischen den Mächten des Bestehens und des
Fortfalls, so fragen wir: Bedeutet 1927 einen Fort-
schritt? Die Antwort lautet: kaum!

Zwar, die Technik schritt voran. New York ist
nach der neuesten Flugleistung nur noch anderthalb Tage-
reisen von Berlin entfernt. Die Kohleverflüssigung gelang
und kann eine neue wirtschaftliche Basis bieten. Die Poli-
tik hat größere Erfolge nicht gebracht. Die von allen
Seiten, jetzt auch von den Handelskammern als dringend
bezeichnete Verwaltungsreform in Deutschland liegt
noch in den ersten Anfängen. Sachsen will zwei Mini-
sterien, zwei Kreishauptmannschaften, alle Amtshaupt-
mannschaften und Amtsgerichte opfern, Bremen die Mit-
gliedszahl seiner Bürgerschaft von 120 auf 80 herabsetzen,
Bayern auf das Wohlfahrts- und Handelsministerium ver-
zichten. Doch das alles steht einstweilen nur auf dem
Papier.

Und draußen? Hat der Völkerbund gehalten, was
er versprochen? Sein Vorzug bleibt, daß er die Staats-
männer persönlich zusammenführt. Mündliche Unter-
haltungen sind immer nützlicher als schriftlicher Meinungs-
tausch. Diplomatische Noten pflegen Schärfe zu ent-
halten, die im Plauderton vermieden worden wären.

Sachlich indes ist in dem abgelaufenen Jahre nicht viel
erreicht worden. Warschau blieb zwischen Polen und Li-
tauen das Kampffeld. Woldemars erwartete die pol-
nische Initiative und kann lange warten; denn Litauen
hat es nicht eilig. So blutet die Wilna-Wunde weiter.
Auch in der Frage der Abrüstung kam man keinen Schritt
vorwärts. Je mehr von Abrüstung die Rede ist, desto
mehr Geld wird auf Rüstungen verwendet. Amerika, Eng-
land, Polen, Frankreich, die Tschechoslowakei — alle,
vermehrten ihre Abwehr- oder Angriffsmittel, nur Deutsch-
land nicht. Wir stehen waffenlos da inmitten waffen-

starker Völker, und Frankreich tut noch immer so, als
müsse es die Frage seiner Sicherheit in den Vordergrund
rücken. Ebenfalls hat die Weltwirtschaftskonferenz von
Genf mit ihren verständigen Beschlüssen auch nur einen ein-
zigen Staat bewegt, das Prinzip des Protektionismus
zu verlassen. Überall stehen noch die Schranken, die das
wirtschaftliche Eigenleben schützen sollen, ja zum Teil sind
sie erhöht. Ein Versuch Deutschlands, mit Ermäßigungen
voranzugehen, fand keine Nachfolge. Die Handelsvertrags-
verhandlungen schleppen sich nur langsam hin. Monat für
Monat verging, ohne daß mit Polen auf dem Wirtschafts-
gebiet eine Verständigung gelang; das Höchste war nur
immer ein Provisorium.

Auch sonst herrschte Hochspannung in der ganzen Welt.
In China hörten die Kriegshandlungen zwischen dem
Norden und dem Süden nicht auf. Japan blüht lüsternd
nach der Mandchurei, die in rascher Aufwärtsentwicklung
begriffen ist und gegenwärtig bereits 27 Millionen Ein-
wohner zählt. Für Italien gab Mussolini die Parole
aus: Expansion oder Explosion! Nordafrika ist der Be-
reich, wohin Italien die Menschen sendet, die es nicht er-
nähren kann, und wo es seine Hoheitszeichen aufstellen
möchte. Im fernen Osten pochen die Völker auf das
Selbstbestimmungsrecht, das als das beherrschende Prinzip
der neuen Zeit verkündet wurde. Das Jahrhundert der
Farbigen, die Auseinandersetzung der Kulturen auf dem
ganzen Erdball hat begonnen.

In Rußland ist die Spannung ganz besonders groß.
Viele Mitglieder der bisherigen Opposition unterwarfen
sich um der Lebensnotdurft willen. Andere freundeten und
schloßen, neue Gruppen, neue Parteien zu bilden. Die Krisis
läßt sich nicht mehr leugnen. Trotz und Sinowjew wollen
den ganzen Sozialismus, während Stalin nach dem Vor-
bild Lenins Zugeständnisse in freiwirtschaftlicher Richtung
glaubt machen zu müssen, um an der Macht zu bleiben.
Der dritte Entwicklungsabschnitt des Bolschewismus hat
eingesetzt, und es scheint, als sollte er die Unmöglichkeit
eines solchen Wirtschaftssystems erweisen.

Unter diesen Kämpfen ging ein Ereignis wenig bemerkt
vorüber, das anderenfalls zu historischen Betrachtungen
herausgefordert haben würde: der Eis- und Schneewinter.
Als Außenminister hat der nun Dahingegangene vielleicht
nicht ganz so viel Schuld auf sich geladen wie Iswolski;
aber schuldlos war auch er nicht. Eine Zeitlang suchte er
aus Furcht vor inneren Unruhen und vor dem Zusammen-
bruch der Dynastie das ins Rollen geratene Rad aufzu-
halten. Die Mobilmachung vom 30. Juli 1914 machte er
indes nicht rückgängig, obwohl der Jar dazu geneigt war.
Diese Mobilmachung war das Signal zum Kriegsbeginn.

gearbeitet wurde. Auf der Nordseite leuchten köstliche
Glasmalereien in ihren unaufhörlichen, sonst verschwim-
menden Farben, während gegenüber noch die alten, aus
Tausenden von kleinen weißen Fenstern zusammengesetzten
Scheiben das Licht hereinlassen. Ein einzigartiges Kunst-
werk besitzt die Marienkirche in der „astronomischen Uhr“
aus dem Jahre 1484, deren genialer Schöpfer, Hans
Düringer, durch die Grausamkeit des Rates geblendet
wurde. Das Kunstwerk hat wohl auf der Welt nicht
seinesgleichen, es wurde leider durch einen Hammer-
schlag des über die tödliche Behandlung erzürnten Meisters zer-
schlagen, so daß es niemand mehr in Gang bringen konnte.
Neben dieser Uhr ist es das wunderbare Altarbild aus
der Hand Meisters Wenning von Brügge. Dieses Bild
soll eigentlich für einen französischen Kunstfreund gearbeitet
worden sein, aber der Danziger Kapitän Paul Benede jagte
dieses „jüngste Gericht“ auf einer Kaperfahrt einem eng-
lischen Schiffe ab, und der Danziger Rat beschloß, es als
gute Preiße der Stadt zu bewahren.

In der Marienkirche befindet sich auch das Grabdenk-
mal des berühmten Lyrikers Martin Opitz, und noch
manch anderer vielgenannter Danziger fand dort seine letzte
Ruhestätte — man findet hier auch die Gräber der Bür-
germeister Hecht und Lettau, die einst den Tod Heinrichs
von Plauen verschuldeten. Durch das hochverräterische
Verhalten dieser beiden bekamen bekanntlich die Polen zum
ersten Male Mut, ihre Hand nach dem deutschen Danzig
auszustrecken, ein Verlangen, das ihnen immer nur für
kurz vorübergehende Zeit geglättet ist. Zu sehr ist das
deutsche Heimatgefühl im Danziger Bürger verankert, und
keine Macht der Welt wird ihn je losreißen aus dem
Verbande des Deutschen Volks! Dieses Trauergefühl wird die
Gesamtheit des deutschen Volkes dafür begeistern, alles zu
tun, um mitzuhelfen, daß das eigenartige und wertvolle
Denkmal des deutschen Ostens nicht der Vernichtung anheim-
zu fallen braucht.

Die Rolle des Fettes in unserer Ernährung.

Wir haben es im Kriege zu unserem Leidwesen erfah-
ren müssen, daß Nahrung, der die genügende Menge an
Fett fehlt, zur Unterernährung, zu Krankheit und schließlich
zum Untergang führt. Als schlechter Wärmeleiter
hält unser Körperfett auch die Eigenwärme zusammen und
hält die äußere Kälte ab, es vermindert die Wärmeabstrahlung
des Körpers, spart Wärmeabgabe. Selbst die Seeunge-
heuer des Arktischen Meeres (Wal) hat die Natur mit

Wie er seinem eigenen Vaterlande damit schmeichelt, das weiß
die Welt.

Aber auch den Siegerstaaten wurde nicht genügt. Noch
heute haben sie ihr inneres Gleichgewicht nicht wieder ge-
wonnen und verschließen sich der Erkenntnis, die allein zum
Frieden führt. In Frankreich hat Poincaré noch das
Heft in der Hand. Er benutzt seine Gewalt nicht im Sinne
der Versöhnung, sondern hält an dem Buchstaben des Ver-
sailleser Vertrags fest, spricht auch heute noch von 132 Milli-
arden, die Deutschland bezahlen müsse, obwohl er wissen
könnte, daß nicht nur die Ausbringung einer solchen Sum-
me, sondern auch ihre Übertragung an die Gläubiger un-
möglich ist. Die Parteien der Linken bekämpfen denn auch
seine Auffassung, nur leider nicht mit derjenigen Einmütig-
keit die für den Wahlerfolg nötig wäre. Der Kongreß der
Sozialisten zeigt den Widerstand, in dem sich die Partei be-
findet. In steuerlicher Hinsicht will sie vorsichtig sein und
empfiehlt nur die Regelung der internationalen Schulden
und die Heranziehung des Reichtums für die Deckung des
Staatsbedarfs. Im übrigen aber möchte sie möglichst un-
gebunden in den Wahlkampf ziehen.

Zum Glück hat Amerika ein gewichtiges Wort mit-
zusprechen, auch gegenüber Frankreich. Vielleicht war es
der Hauptgewinn des Jahres 1927, daß der Reparations-
agent Parker Gilbert auf die Notwendigkeit einer
Aenderung des Dawes-Planes hingewiesen hat. Wie er
mit seinem Warnruf an die deutsche Öffentlichkeit die
Verwaltungsreform beschleunigen wird, so kann sein Wort
an die Welt auf das Schicksal des Dawes-Planes nicht ohne
Einfluß bleiben. Und damit wäre der erste große Fort-
schritt für die Zukunft angebahnt.

Boncour's „Friedenspolitik“.

Paul Boncour, der Vertreter Frankreichs im Völ-
kerbund, hat auf diesem Posten bekanntlich eine Politik be-
trieben, die, obwohl Herr Boncour parteipolitisch sozia-
listisch eingestellt ist, sich in Bezug auf die Haltung gegen-
über Deutschland durch nichts unterscheidet von den Vor-
stellungen der französischen Imperialisten. So kann es nicht
weiter verwundern, wenn Boncour jetzt auf dem in Paris
abgehaltenen Kongreß der französischen Sozialisten erneut
eine Auffassung über Friedenspolitik, soweit es sich dabei
um Deutschland handelt, bekennt hat, die zu dem „Geist
von Locarno“ in unvereinbarem Widerspruch steht. Bon-
cour wandte sich gegen eine wesentlich von dem linken
Flügel der Partei vertretene Forderung auf sofortige
Räumung des Rheinlandes und Revision der Friedens-
verträge. In Uebereinstimmung mit Vertretern der deut-
schen Sozialdemokratie sei im Laufe einer Sitzung, die in
Luxemburg stattgefunden habe, festgelegt worden, daß

einer dicken Fettschicht versorgt, damit sie gegen Kälte besser
geschützt sind. Wohl kann man sich auch mit heißer
Nahrung erwärmen, aber eine Tasse heißen Kaffees (Tee,
Milch) oder ein Teller heißer Suppe ist für die Körper-
heizung nur ein Strohhalm: es reißt schnell, aber hält
nicht an. Dagegen heizt Fett wie ein zwar langsam wir-
kendes, aber anhaltendes Kohlenfeuer (Fettkohle). Be-
sonders in der kälteren Jahreszeit ist reichliche Fettzehrung
ein Hauptbedürfnis für das körperliche Wohlbefinden.
Auch unsere Körpermaschine will geschmiert sein: „Wer
gut schmirt, der gut fährt.“

Der Fettmangel während des Krieges veranlaßte viel-
fach Erschlaffung der Sehnen und Bänder, Eingeweideent-
zündungen und machte häufig Unterleibsbandagen sowie Bruch-
bänder nötig. Es fehlte den arbeitenden Organen die Ge-
schmeidigkeit, sie rieben sich aneinander, nuckten sich früher
ab: Fett bildet eine Kraftquelle für körperliches und geis-
tiges Arbeiten. Dem wurde staatlich durch die besondere
Fettzulage für Schwerarbeiter Rechnung getragen. Die
Solkfütterer in den Gebirgswaldungen müssen im Winter
morgens oft erst mehrere Stunden durch den tiefen Schnee
marschieren, bevor sie überhaupt an ihren Arbeitsplatz kommen;
dann wird schwer gearbeitet bis zur Abenddämmerung.
Aber die verzehrten mächtigen Speckstücke verleißen ihnen
stets von neuem Kraft und Ausdauer. Fett spart Energie:
deshalb tritt bei vegetarisch lebenden Personen aus Einwe-
gemangel lebhafter Fettzehrung ein. Beim Fehlen von einwei-
reicher Nahrung (Fleisch, Eier, Milch) müssen wir uns
durch Fett reich entschädigen. Ein etwaiges Uebermaß an
Fett wird im Körper abgelagert zur Reserve für Zeiten
der Not. Diese wichtige Eigenschaft ermöglicht es den
Winterschlafenden (Dachs), den ganzen Winter hindurch ohne
Nahrungsaufnahme zu leben; sie zehren von ihrem eigenen
Fett.

Wieviel Geld wird unnütz ausgegeben für Schokolade,
ausländischen Tee oder Kaffee, feines Badewasser und dergl.
Statt dessen bereite man als besonders nahrhaft und wohl-
schmeckend z. B. in viel Fett geschmeizte oder gebadene
Mehlspeisen, Pfannkuchen, Spätzle, Nudeln. Man genieße
oft Breie oder Suppen von Hafer (Kleien, Mehl), der
viertel soviel Fett enthält wie Roggen, und wenn möglich
esse man Fettkäse. Leider haben manche überfettete Zette
und Speck einen unangenehmen Beigeschmack und bleiben
lange „Am Gaumen hängen“; nach deren Genuß soll man
nie etwas Kaltes essen (Salat) oder trinken (Bier), sondern
gleich heiße Suppe, Kaffee oder Tee genießen. Dann ver-

Ein Notruf aus dem Freistaat Danzig.

Die Marienkirche in Danzig in Gefahr!

Weit über die Grenzen des Danziger Freistaates hinaus
ist der Notruf gedrungen, der dieser Tage durch eine Son-
derbeilage der „Danziger Neuesten Nachrichten“ von der
Gefahr des Zusammensturzes der St. Marienkirche in Dan-
zig berichtet. In dem Aufruf, in dem auch der bekannte
Architekt und Hochschulpfarrer Dr. Karl Gruber zu Wort
kommt, wird auf den drohenden Verfall dieses bedeutenden
Wahrzeichens deutschen Geistes im abgetrennten Osten hin-
gewiesen und gleichzeitig die Hoffnung auf ähnliche Hilfe-
und Schutzmaßnahmen ausgesprochen, wie seiner Zeit durch
allgemeines deutsches Volksoffer dem Kölner Dom zuteil
wurde.

Wenn man vom Norden auf einem der städtischen
Dampfer, die die Strecke Königsberg—Danzig—Stettin
befahren, sich der Landungsbrücke am Zoppotter Kursee
nähert, dann sieht man schon von weitem die beiden Wahr-
zeichen des alten „Gedankens“, das sich aus einem Fischer-
dorf zur städtischen Hanse- und Handelsstadt entwickelte:
den schlanen Rathhausturm und den plumpviereckigen, un-
vollendeten Turm der Marienkirche. Und wo man auch
immer von einem hohen Punkte die Stadt Danzig besich-
tigt, überall drängt sich unserem Blick die charakteristische
stumpfe Turmfront der berühmten Pfarrkirche entgegen.
Jurd treten gegen diese beiden die Reihe der anderen
Danziger Kirchenbauten, so z. B. die Trinitatiskirche mit
ihrem dreieckigen Renaissancegiebel, St. Katharinen mit
dem zierlichen Barockaufsatz und andere mehr.

Wenn der Klang der Orgel hineinlockt in die höhe-
volle Stille der Marienkirche, in der schon so viel Menschen-
leid und Freud den Weg zur göttlichen Kraft gefunden,
der wird unwillkürlich ergriffen von der ehrwürdigen
Weise, die in den alten Säulengängen geistert, und er
entzündet die bewundernswerte Kraft, die aus allen diesen
unzähligen künstlerischen Malereien und Bildhaureien zu
uns spricht. Im Chor steht der uralte Taufstein mit sein
ziselierter Eisenarbeit als Gitter ringsum, vor dem schon
viele Tausende die Weihe der heiligen Taufe erhielten.
Sieht man von hier die langen gotischen Reihenschiffe bis
zum Altar hinunter mit ihren einfachen und doch überwäl-
tigenden weißlichen Riesenpfeilern, auf denen der Staub
der Jahrhunderte wachsen darf, so fühlt man die mensch-
liche Kleinheit und fühlt, wie ein gewaltiger Komplex
an künstlerischer Werkkraft hier in dieses Gotteshaus hinein-

Frankreich eine Sicherheitsgarantie erhalten solle, die mit der Errichtung einer internationalen Kontrolle der geräumten Zone verbunden sein müsse. Diese Bedingung sei aber nicht erfüllt worden. Ebenso beschwöre die Frage der Revision der Friedensverträge neue Gefahren herauf. Diese Forderung könne für gewisse Punkte Europas als Bombe wirken, die den Sozialisten in der Hand plagen könnte. Nicht alle Verträge seien Denkmäler der Ungerechtigkeit, und viele unterdrückte Völker seien durch die Verträge von 1919 befreit worden. Darum dürfe man trotz der Irrtümer (!), die diese Verträge enthielten, ihren Wert nicht herabsetzen. Besonders erwähnte Boncour in diesem Zusammenhang die Befreiung Polens, die eine Lieblingsidee von Jaures gewesen sei. „Seien wir darum klug und überlassen wir es den interessierten Völkern selbst, unter Ausnutzung der Statuten des Völkerbundes die Revision der Verträge zu verlangen.“

Es ist immerhin bemerkenswert, daß Boncour Irrtümer der Friedensverträge offen zugibt. Wenn es sich jedoch um Irrtümer handelt, die Deutschland gegenüber begangen sind, so setzt sich leider auch ein an sich so kluger Realpolitiker wie Boncour über diese mit auffallender Leichtigkeit hinweg, obwohl die Geschichte zur Genüge gelehrt hat, welche ungeheuren Gefahren die Aufrichterhaltung gewisser Irrtümer in sich birgt. Boncours Erklärungen wurden bezeichnenderweise auf dem Parteitag mit stürmischem Beifall aufgenommen, obgleich sie dem von Leon Blum, dem offiziellen Parteiführer, entwickelten Parteiprogramm widersprechen.

In den besetzten Gebieten wird man Boncours Erklärungen umso befremdlicher finden, als diese sich kaum unterscheiden von der Auffassung der französischen Rechtsparteien, die bekanntlich die Räumungsfrage der Sicherheitsfrage unterordnen wollen und in diesem Zusammenhang nichts anderes fordern wie Boncour, nämlich die Einrichtung der berüchtigten „elements stables“.

Verhaftungen im Elsaß.

Wie Havas aus Straßburg berichtet, hat die Polizei 13 der hauptsächlichsten Führer der autonomistischen Bewegung im Elsaß, darunter den früheren Abbe Fajthauer, seine Schwägerin Agnes Eggemann, den Chefredakteur der „Zukunft“, Schall, den Geschäftsführer dieses Blattes, Baumann und den Schachmeister des Heimatbundes, Reichsacker, verhaftet. Die polizeilichen Operationen werden fortgesetzt.

Der französische Innenminister hat den Verkauf und die Verbreitung der Zeitschrift „Elsaß-Lothringische Mitteilungen“ im gesamten französischen Gebiet verboten.

Der Kampf gegen die elsäß-lothringische Heimatbewegung.

Unmittelbar von elsäßischer Seite sind der „Deutschen Tageszeitung“ authentische Mitteilungen über das Ergebnis der jüngsten Hausdurchsuchungen bei Mitgliedern der elsäß-lothringischen Heimatbewegung zugegangen. Nach dieser Darstellung ist folgendes festzustellen:

1. Irrendwelse Verbindung mit reichsdeutschen Verbänden hat nicht nachgewiesen werden können, da sie nicht bestand. Bei den neunzig Hausdurchsuchungen ist überall das Hausdurchsuchungsgeld beschlagnahmt worden, und dabei hat man insgesamt einige Tausend französische, wohlbehalten, Inflationsmarken, beschlagnahmt, zusammen eine so lächerlich minimale Summe, daß sie die französische Polizei nicht zu veröffentlichen wagt.

2. Der angeblich enthüllte „Aufmarschplan“ sind die Aussagen des in voller Öffentlichkeit, durch Zeitungsausschnitte gebildeten Saalbuches, den die Heimatbündler nach den blutigen Überfällen ihrer Generalversammlung in Colmar durch die „Camelots du roi“ einzurichten genötigt gewesen sind.

3. Die Waffensunde stimmen. Man hat, nicht im Pfarrhaus, aber im katholischen Vereinshaus zu Ensisheim drei, sage und schreibe, drei Theatergewehre „gefunden“, die zu einer Schauspielaufführung des St. Aloisius-Vereins benutzt worden sind, einer Theateraufführung, die den Waffensunden gehören und welche die Polizei jeden Sonntagmittag auf der Vereinsbühne in „Tätigkeit“ sehen konnte.

Das ist das Gesamtergebnis der Weihnachtshausdurchsuchungen, die zu Granatensicherheiten im Elsaß-Lothringen vorgenommen worden sind.

„Republik Elsaß-Lothringen.“

Zu den zahlreichen Verhaftungen im Elsaß berichtet der „Matin“, daß die Ursache in den Ergebnissen der Hausdurch-

suchungen liegt, die sofort der unangenehme Nachgeschmack und auch die härteren Feste werden im Magen schneller aufgelöst. Namentlich bei kälterer Witterung bedente man stets, daß Welt nicht nur ein wichtiges Schmier- und Kraftmittel unserer Körpermaschine bildet, sondern auch ein unentbehrliches Heilmittel zur Unterhaltung des für körperliches und geistiges Wohlbefinden nötigen Lebensfeuers.

Wie alt wird der Mensch?

Diese Frage ist für jeden einzelnen von großer Bedeutung; zum Glück aber gibt er sich zufrieden mit dem Gedanken, daß er das eben nicht wissen kann, und um für seine Angehörigen zu sorgen, zahlt er eine Lebensversicherung und wählt die mit einem früheren Tode verbundenen Räte auf die härteren Schicksale der Gesellschaft. — Diese Lebensversicherung gibt sich nur nicht mit dem „Nichtwissen“ zufrieden, sie forscht und rechnet und vergleicht, um möglichst sichere Wahrscheinlichkeitszahlen zu erreichen und sich selbst vor Verlusten zu schützen. Bei diesen Forschungen hat sich ergeben, daß die Wahrscheinlichkeit, alt zu werden, für den einzelnen Menschen ganz verschieden ist. Erstens, je nachdem er einer gesunden oder ungesunden Lebensweise huldigt, zweitens, je nachdem er eine gesunde und kräftige Körperanlage von einem Vorfahren geerbt hat. Es gibt langlebige und kurzlebige Familien, aber auch das Einzelglied der langlebigen Familien kann die guten Erbschaften durch eigenen Unverstand, durch übermäßigen Genuß von Alkohol und Tabak zugrunde richten. Die Revisionsärzte der Lebensversicherung sind auf Grund ihrer langjährigen Erfahrungen zu der Behauptung gekommen: Der Mensch hat das Alter seiner Arterien! Die sogenannte Gefäßverkalkung und die dadurch bedingte schlechtere Ernährung des betreffenden Organes, das ist die erste Ursache des Alters. Diese Sprödigkeit der Gefäße setzt nun aber in den verschiedenen Organen verschieden frühzeitig ein, je nachdem die Erbanlage beschaffen ist und

ungen zu suchen sei. Die Polizei habe eine Liste der Autonomisten und eine Liste der Geldgeber gefunden. Der Straßburger Korrespondent des Blattes will von dem Plan der Autonomisten wissen, einen unabhängigen Staat bestehend aus den drei elsäß-lothringischen Departements zu bilden. An die Spitze des neuen Staates Elsaß-Lothringen sollte „ein Präsident der Republik Elsaß-Lothringen“ gestellt werden. Zur Übernahme der Geschäfte habe bereits ein Ministerium bereitgestellt. Der Korrespondent nennt sogar eine Reihe Namen führender Persönlichkeiten, die nach seinen recht unwahrscheinlichen Angaben die einzelnen Ministerportefeuilles übernehmen sollten.

Mussolini schaut in die Zukunft.

In „Sunday Chronicle“ sagt Mussolini in einer Neujahrserklärung für das Jahr 1928 große politische Veränderungen voraus. Das Jahr 1928 werde eine Völkerverständigung bringen, wie sie in der Weltgeschichte ohne Beispiel daſtehe. Die Welt werde ihr moralisches Gleichgewicht wiedergewinnen. Was ihn selbst anbelangt, so sagt Mussolini, so werde in diesem Jahre die Welt aufhören, ihn als Tyrannen zu bezeichnen, vielmehr werde das Jahr ihn den Ruf eines Reformators und Pioniers einbringen. Schließlich prophezeite Mussolini noch den Zusammenbruch der bolschewistischen Herrschaft in Rußland.

Die Elektrifizierung der badischen Bahnen.

Die Verhandlungen über die Elektrifizierung der badischen Bahnen stehen, soweit die Beteiligung der Reichsbahn an den kadiſchen Großprojekten in Betracht kommt, unmittelbar vor dem Abschluß. Die bereits vorhandenen und kurz vor der Vollendung stehenden Dampf- und Wassertrastanlagen zur Erzeugung von elektrischem Strom erlauben es Baden, nicht nur seinen Strombedarf selbst zu decken, sondern darüber hinaus Strom auszuführen. Nach dem Programm der Reichsbahn soll zuerst die bereits angefangene elektrische Bahnstrecke München—Ulm über Stuttgart bis Mühldorf—Regen weitergeführt werden. Auch soll die Strecke Mühldorf—Mannheim elektrisch ausgebaut werden. Bezüglich dieser Strecke wird auf die Unterstützung der bayerischen Regierung gerechnet werden können, die aus politischen Gründen großen Wert auf eine gute und schnelle Verbindung mit der Pfalz legt. Es ist daher in absehbarer Zeit mit dem elektrischen Ausbau der Strecke Appenweier—Karlsruhe—Mannheim zu rechnen. Die Elektrifizierung der Strecken Appenweier—Basel und Mannheim—Frankfurt a. M. dürfte alldahin nicht mehr allzulange auf sich warten lassen. Baden strebt vor allem die Elektrifizierung der großen zusammenhängenden Rheintalbahn Basel—Frankfurt a. M. an, die, im Anschluß an die bereits elektrifizierte Strecke Basel bis Chiasso, für die Wirtschaft Süddeutscher Schlands von der allergrößten Bedeutung ist.

Der Martyrerpahl Südtirol!

Unter der Überschrift „Das Martyrium Südtirols“ gibt die „Germania“ nochmals eine ausführliche Schilderung der Leiden unseres deutschen Brudervolkes in Südtirol und unterstreicht besonders den Kampf der italienischen Behörden gegen die deutsche Sprache, die deutsche Schule und den deutschen Klerus. Das Blatt erwähnt eine Entschließung der katholischen Akademiker Innsbrucks, in der die Stellungnahme der österreichischen Regierung zur Südtiroler Frage, wonach eine Annexion des Völkerrandes nicht opportunistisch, nicht möglich ist, es wird als unabwiesbare Pflicht Österreichs bezeichnet, die namenlosen Leiden der Völker jenseits des Brenners in Genuß zur Erörterung zu bringen.

Die „Germania“ fährt dann fort: „So streng wir es ablehnen, den unterdrückten Südtirolern illegale Handlungen nachzusehen, so laut und feilich protestieren wir gegen eine Politik, welche immer eindeutiger darauf ausgeht, das deutsche Wesen im Südtiroler Land in der Wurzel auszurotten. Gegen keine deutsche Minderheit in ganz Europa ist bisher so rücksichtslos vorgegangen worden wie gegen diejenige Südtirols, und daß die deutschen Proteste bisher nicht fruchtlos und allgemein waren, ist eine Folge unglücklicher Verhältnisse. Die deutschen Südtiroler würden es niemals verstehen, wenn wir sie in ihrem Verzweiflungskampf im Stich ließen. Bekanntlich beschränkt sich Rom nicht darauf, jede Bewegung des Volkstums im Lande zu verbieten, sondern sucht auch durch geistliche Druckmittel die wirtschaftlichen Existenzmöglichkeiten der Bewohner zu untergraben und bereiben auf diese Weise langsam zum finanziellen Ruin oder zur Auswanderung zu bringen. Solange der Faschismus mit wertvollsten deutschen Volkstum in so brutaler Weise verfährt, so lange

je nachdem das Organ von seinem Besitzer geschont oder mißbraucht wurde. Durch genaue Beobachtungen der verschiedenen Ursachen gelingt es mit immer größerer Genauigkeit, das Alter des einzelnen Menschen voranzuberechnen.

Keinen Schuß Pulver wert!

Eine Neujahrsgedächtnis wird in der „Köln. Ztg.“ in die Erinnerung zurückgerufen:

In einer süddeutschen Universitätsstadt hatten vor mehr denn hundert Jahren die Studenten die Gewohnheit, in der Silvesternacht das kommende Jahr mit lauten Lärmen und frohem Neujahrsschießen willkommen zu heißen. Die Bürgerſchaft sah jahrelang diesem Treiben mit Wohlgefallen zu, bis es auf einmal wohl doch zu toll herging. Da ließen die Gewatter Schreier und Handhuhmacher dem zum Rektor der Universität und beklagten sich um Lamentierten das ganze Jahr hindurch, er solle den Studenten das Neujahrsschießen verbieten. Der Rektor sah zwar das Begehren der Philister nicht recht ein; aber um des lieben Friedens willen berief er wenige Tage vor Neujahr die Studenten in die Aula der Universität, wünschte allen Kommilitonen ein gutes neues Jahr und bat nun, einen Wunsch äußern zu dürfen. „Kommilitonen!“ führt der Rektor fort: „ich möchte Sie gern davon überzeugen, daß das kommende Jahr uns sicherlich auch nichts Besseres bringen wird als das, das nun beendet ist. Ich meine, das alte war keinen Schuß Pulver wert, so wird es das neue auch nicht sein! Und so denke ich, Sie werden heute auf das Neujahrsschießen verzichten. Den Bürgern dieser Stadt aber werden Sie durch diese Ruhe vorgaukeln können, daß die herrliche Zeit des Meſſias nahe sei.“ Die Studenten hatten Sinn für den Spott ihres Rektors und unterließen das Neujahrsschießen und tranken dafür manch Glas auf das Wohl aller Philister.

er zwischen sich und uns den riesigen Martyrerpahl Südtirol als Wegmarke aufstellt, werden wir uns nicht nähertommen.“

Nach einer Meldung aus Bozen wurden dieser Tage auf eine Verfügung des italienischen Innenministeriums hin der frühere Obmann des Südtiroler Bauernbundes und Organisator der Südtiroler Kaffeeentasten, Oberhammer, aus Südtirol ausgewiesen. Der Polizeikommissar in Innsbruck hatte es mit der Ausführung des Befehls so eilig, daß Oberhammer unter Zurücklassung seiner lebensfähigen Familie sofort an die österreichische Grenze gebracht wurde. Oberhammer, der auf Grund der Friedensvertragsbestimmungen italienischer Staatsbürger geworden war, war den italienischen Behörden von jeher ein Dorn im Auge. Sie versuchten daher, ihn als Führer der Südtiroler Bauern unmöglich zu machen und brachten es fertig, sieben Jahre nach Abschluß des Friedensvertrages die Eintragung Oberhammers in die italienische Staatsbürgerliste für ungültig zu erklären!

Der Präſekt von Bozen hat eine Verfügung erlassen, in der bestimmt wird, daß sich Abordnungen zur Darlegung von Wünschen und Beschwerden nur dann nach Rom begeben dürfen, wenn zu derartigen Reisen die Genehmigung durch den Präſekten erteilt worden ist. Solche Reisen und damit der persönliche Einfluß in Rom werden also in Zukunft so gut wie unmöglich gemacht.

Kleine politische Nachrichten.

— Die schon vor einiger Zeit als wahrscheinlich gemeldete Ernennung des Generaladjutanten des belgischen Königs, Tillens, zum Generalgouverneur von Kongo als Nachfolger von Rutten ist jetzt veröffentlicht worden.

— Gegen den neuen Völkerverbundspalast „Dagens Nyheter“ in Stockholm, veröffentlicht einen scharfen Protest des hervorragenden schwedischen Architekten und Generaldirektors der staatlichen Bauverwaltung, Jovar Tengbom, gegen die Entscheidung des Ministerkomitees des Völkerverbundes bezüglich des neuen Völkerverbundpalastes. Tengbom, selbst Mitglied der Architektengruppe für den Völkerverbundpalast, sagt, daß die Art, wie die ganze Angelegenheit behandelt wurde, einfach empörend sei und daß der gefaßte Beschluß dem gesunden Menschenverstand Hohn spreche. Wenn sieben Architekten an dem Bau mitwirken sollen, sei es klar, daß so viele Köpfe den Bau völlig verderben müßten. Schon auf der Himmlische aus Genuß hätten sich die Vertreter Hollands, der Schweiz, Österreichs und er selbst geschworen, in Zukunft allen Architekten von der Teilnahme an einem internationalen Wettbewerb oder an einer internationalen Jury abzusagen.

— Religionsfriede in Indien. Auf dem indischen Nationalkongreß in Madras wurde in einer Entschließung der Waffenstillstand zwischen den mohammedanischen und hinduistischen Religionsgemeinschaften in den einzelnen Gemeinden beschlossen. Der Präsident des Kongresses kennzeichnete die große historische Bedeutung dieses Beschlusses und erklärte, Indien lege mit diesem Beschlusse den Grundstein zu seiner Freiheit.

— Nach einer Mitteilung der Deutsch-Baltischen Freiheitspartei haben sich am 2. d. M. zahlreiche vaterländische und politische Gruppen und Verbände in einem überparteilichen vaterländischen Block der Opposition gegen die Erfüllung und Entwaffnungspolitik zusammengeschlossen. Die offizielle Gründungsversammlung soll am 22. Januar in Berlin stattfinden.

— Für die Jerusalem Universität. Oberrabbiner, Rabbiner und jüdische Gelehrte aus fast allen europäischen Ländern hatten sich am 28. Dezember zu einer Tagung zusammengefunden. Es wurde einstimmig beschlossen, an der Jerusalem Universität ein jüdisches Institut zu errichten, um die Lehrtätigkeit für jüdische Kunst und Wissenschaft und Literatur sowie für das Jiddische, den Jargon der Ostjuden, angeſchloſſen werden. Der Rektor der Universität Jerusalem erbat sich die notwendigen Geldmittel in Amerika zu beschaffen.

— 215 000 Sklaven werden frei. Mit dem Neujahrstag haben im englischen Protektorat Sierra Leone 215 000 Sklaven ihre volle Freiheit erhalten. Auf Anweisung des englischen Kolonialamtes wurde im September im gesetzgebenden Parlament von Sierra Leone ein Gesetz angenommen, das die vollständige Abschaffung der Sklaverei am 1. Januar 1928 vorschreibt. Das Gesetz sieht die sofortige Entlassung aller im Haushalt beschäftigten Sklaven vor und gibt ihnen das Recht, sämtliche mit ihren früheren Herren eingegangene Verbindungen zu lösen.

— Die wertvollste Bibliothek der lateinischen Kultur. Der argentinische Gelehrte Professor Quessada von der Universität in Buenos Aires, der i. J. in Deutschland studiert hat, stiftete seine große, 80 000 umfassende Bibliothek die viele kostbare Werke enthält, dem preußischen Staatsministerium zur Aufstellung in Berlin. Diese Büchersammlung gilt als beste und wertvollste Bibliothek der ganzen lateinischen Kultur. Professor Quessada wird voraussichtlich auf Einladung der Universität Berlin längere Zeit als Gastdozent in Berlin tätig sein um die Verknüpfung Deutschlands mit Lateinamerika noch weiter zu fördern.

— Einwohnerzahlen. Die Einwohnerzahl Litauens beträgt insgesamt 2 225 520 Personen. Davon wohnen in Lithuanien 2 116 418 und im Memelgebiet 109 102 Personen. Im Durchschnitt wohnen auf einem Quadratkilometer in Litauen 39,8 und im Memelgebiet 57 Personen. — Die im verfloſſenen Jahre in Newyork vorgenommene Volkszählung ergab für Newyork City eine Bevölkerung von 5 970 800 Personen, ohne die Stadtteile jenseits des Hudsonflusses. Die Gesamtbevölkerung Newyorks beträgt 7 425 700 Köpfe. Die zweitgrößte Stadt Amerikas ist Chicago mit einer Bevölkerung von 3 102 500 Köpfen.

— Zwischen Wien und Berlin. Aus Anlaß des Jahreswechsels sandte der österreichische Bundespräsident Hainisch ein Telegramm an den Reichspräsidenten in dem es heißt: „Die Wende des Jahres, bietet mit den erwünschten Anlaß, Ihnen die wärmsten Wünsche für Ihr persönliches Wohlergehen sowie das Blühen und Gedeihen des großen Deutschen Reiches, das in so enger Gefühls- und Kulturgemeinschaft mit unserem Vaterland steht, auszusprechen. Möge es dem Deutschen Reich vergönnt sein, wie bisher ein mächtiger Faktor auf dem Gebiet der Befriedung der ganzen Welt zu bleiben.“ Das Telegramm des Bundespräsidenten hat sich mit folgendem Telegramm des Reichspräsidenten von Hindenburg gekreuzt: „Es ist mir ein lebhaft gefühltes Bedürfnis, Ihnen, Herr Bundes-

erpfahl Süd-
s nicht näher-
dieser Tage
niferiums hin-
des und Orga-
hammer, aus-
e in Janiden.
so eilig, daß
entpöfgen Pa-
bracht wurde.
var, war den
n Auge. Sie
seben Jahre
erlegung Über-
für ungültig
ung ertlassen,
zur Darlegung
nach Rom be-
Genehmigung
he Reifen und
also in Zu-
ten.
heintlich gemel-
des belgischen
vom Kongo
ntlicht worden.
n d s p a l a t.
einen scharfen
rechteten und
altung, Joar
erwitters des
alastes. Teng-
en Wälder und
gelegenheit be-
daß der gefasste
Dohn spreche.
rken sollen, sei
derben müßten.
ch die Vertreter
lßt geschworen,
hme an einem
internationalen
Auf dem in-
einer Entschleiß-
medanischen und
ngelnen Gemein-
es fernzugeset-
ez und erklärte,
dftlein zu seiner
Böflichen Frei-
e wälderliche
em überpartei-
egen die Gefüh-
schloffen. Die
22. Januar in
niversität.
ete aus fast al-
S. Dezember zu
urde einflüchtig
en jüdischen
das Jiddi ge-
e. Der Käng-
die notwendigen
ei. Mit dem
at Sierra Leone
kten. Auf An-
e im September
eone ein Ge-
Abfassung der
bt. Das Gesetz
halt beschäftigten
ntliche mit ihren
n zu lösen.
t der latei-
elehrte Professor
Vires, der 1. 3.
e große, 80000
e te enthält, dem
lung in Berlin.
wertvollste Bib-
rofeßor Quessada
niversität Berlin
tig sein um die
elta noch weiter
mwohnerzahl Li-
tionen. Davon
im Memegebiet
ehen auf einem
im Memegebiet
ahre in Newyork
ny eine
ne die Stadtteile
edifikation New-
wo größte Stadt
tag von 3 102 500
n. Aus Anlaß
che Bundespräsi-
dspräsidenten in
dietet mit den er-
Bünsche für Ihr
en und Gedulden
nger Gefühls- und
der steht, auszu-
ergönnt sein, wie
et der Befriedung
gramm des Bun-
Telegramm des
tzt: „Es ist mit
t, Herr Bundes-

Wand-Kalender für das Schaltjahr 1928

Januar	Februar	März
1 S 1 Neujahr M 2 Makar. Od. D 3 Genovefa M 4 Titus D 5 Eduard F 6 Hil. 3 Könige S 7 Reinhold S 8 1. n. E. v. G. D 9 Paulus Eins. M 10 Paulus Eins. D 11 Hyginus M 12 Ernst F 13 Hilarius S 14 Felix v. N. C. S 15 2. n. E. Maurus D 16 Marcellus M 17 Anton D 18 Prika F 19 Antonia S 20 Fab. Sebast. M 21 Agnes S 22 3. n. E. Vinz. D 23 Maria Verm. M 24 Bertram D 25 Pauli Bekehr. F 26 Polycarpus S 27 Joh. Christ. D 28 Karl d. Gr. S 29 4. n. E. v. S. M 30 Adeigunde D 31 Ludovica	1 M 1 Ignatius, Brig. D 2 M. Lichtm. S 3 Blasius F 4 Veronika S 5 Sept. Agat. D 6 Dorothea M 7 Richard D 8 Johann v. M. F 9 Apollonia S 10 Scholastica M 11 Desiderius D 12 Sex. Eulalia S 13 Casor, G. C. D 14 Valentin M 15 Faustina F 16 Juliana S 17 Benignus D 18 Simeon S 19 Estom, Konr. M 20 Encharius D 21 Fast. Eleo. F 22 Acherm. S 23 Schatztag M 24 Mathias Ap. S 25 1. Inv. Mecht. D 26 Nestor F 27 Justus S 28 Quat. Rom. + S 29 1. Inv. Mecht. D 30 Petrus Dam. M 31 Justus	1 D 1 Albion F 2 Simplicius S 3 Kunigunde S 4 2. n. E. Kas. M 5 Friedrich D 6 Fridolin F 7 Thomas S 8 Johann de Deo D 9 Franziska + S 10 40 Märtyr. M 11 3. n. E. Eulog D 12 Gregor F 13 Ernst S 14 Mathilde D 15 Longinus M 16 Heribert F 17 Gertrud S 18 4. Lät. Cyrill. D 19 Joseph F 20 Joachim S 21 Benediktus D 22 Oskan F 23 Otto S 24 Gabriel S 25 5. Jud. Mar. V. D 26 Ludgerus F 27 Rupertus S 28 Fl. Gutram D 29 Eustasius F 30 Quirinus S 31 Balbina

Märkte in den Kantonen Malmédy und St. Vith.

Amel: 10. 1., 13. 3., 10. 4., 12. 6., 10. 7., 14. 8., 9. 10., 13. 11. — Born: 31. Januar, 29. Mai, 31. Juli, 30. Okt. — Bütgen: Ersten Dienstag jeden Monats. — Bütgenbach: 3. Donnerstag im März, 1. Donnerstag im Juni, 4. Donnerstag im Juli, 3. Donnerstag im Oktober. — Heppenbach: 1. Dienstag des Monats September. — Malmédy: Den 2. Dienstag jeden Monats. — Manderscheid: 2. Mittwoch im Mai, 2. Mittwoch im Oktober. — Recht: 6. 3., 5. 6., 4. 9., 4. 12. — Reuland: Am zweiten Montag im Monat März und am zweiten Montag im September. — St. Vith: Den 3. Dienstag jeden Monats. Ferner am 2. April, 7. Mai, 4. Juni, 2. Juli, 6. August, 3. September, 1. Oktober, — Weisene: Den 4. Dienstag jeden Monats mit Ausnahme des Dezembermarktes, der infolge des Weihnachsfestes auf Montag, den 24. 12. 1928 verlegt ist. — Weyerwert: jeden 1. Donnerstags im März, Mai, Juli und September.

GESETZLICHE FEIERTAGE.

Die gesetzl. Feiertage sind wie folgt
Gebäuden unabhängig von unvorhergesehenen Feiertagen an folgenden Tagen gebührt:
a) Unabhängig von den Sonntagen sind kirchl. Feiertage: Christi-Himmelfahrt, 8. April — Königsgeburtstag; 21. bis 23. Juli — Nationalfeiertag; 25. Juli — Geburtstag der Königin; 2. Oktober — Vernährungs-Jubiläum
b) Neujahrstag, der Tag nach Allerheiligen, die Montage nach Ostern u. Pfingsten.
Am Tage der feierlichen Eröffnung der gesetzgebenden Kammern;
die Nationalfeiertage,
namlich: der 8. April, der 21. Juli, der 4. August und der 27. Nov.
DIE VIER QUATEMBER.
Den 29. Febr., 2. und 3. März, — Den 19., 21. und 22. September.
Den 30. Mai, 1. und 2. Juni, — Den 19., 21. und 22. Dezember.
BEGINN DER JAHRESZEITEN 1927.
Frühling 20. März. — Sommer 21. Juni. — Herbst 23. September. — Winter 22. Dezember.
Die Hundstage beginnen am 23. Juli und enden am 23. August.

DIE FINSTERNISSE 1928.

Im Jahre 1928 finden drei Sonnen- und zwei Mondfinsternisse statt. In unseren Gegenden ist die dritte Sonnenfinsternis sichtbar. — 1. Totale Sonnenfinsternis am 19. Mai. Anfang 13 Uhr 25 Min., Ende 4 Uhr 23 Min. — 2. Totale Sonnenfinsternis am 3. Juni. Anfang 11 Uhr 18 Min. vorm., Ende 3 Uhr 2 Min. nachm. In Europa nicht sichtbar. — 3. Partielle Sonnenfinsternis am 17. Juni. Es wird nur ein äußerst kleiner Teil der Sonne verfinstert; daher dauert die Finsternis nur ganz kurze Zeit. Sichtbar im nördl. Russland. — 4. Partielle Sonnenfinsternis am 12. November. In unsern Gegenden beginnt die Finsternis um 8 Uhr 38 Min. vorm., erreicht die Mitte (wobei etwa ein Viertel des Sonnendurchmessers verfinstert ist) um 9 Uhr 38 Min. und endet 10 Uhr 42 Min. — 5. Totale Mondfinsternis am 27. Nov. Anfang 8 Uhr 24 Min. vorm., Ende 11 Uhr 39 Min. Die Finsternis kann nicht beobachtet werden.

PORTO-TAXE FÜR BELGIEN.

Einfache Postkarten: 35 Cts.; Drucksachen: bis zu 25 g Brutogewicht 5 Cts., über 25 g bis 50 g 10 Cts., für je weiteren 50 g 10 Cts.; Warenproben: 10 Cts., für je 50 g, Mindestgebühr 35 Cts.; Geschäftsbriefe: 10 Cts., für je 50 g, Mindestgebühr 60 Cts.; Einschreibgebühr: 150 Fr.; Schlussschlaggebühr: 5 Fr. monatlich; Expressbriefe außer gewöhnlichem Briefporto eine Zuschlagstaxe von 175 Fr.; Zahlkarten: bis 1000 Fr. oder Bruchteil davon 50 Cts., Mindesttaxe für Postanweisungen oder Postquittungen 60 Cts.

PORTO-TAXE FÜR DAS AUSLAND.

Briefe bis 20 g 175 Fr., für je weiteren 20 g 1 Fr.; Postkarten 1 Fr., mit Antwort 2 Fr.; Drucksachen: 35 Cts., für je 50 g oder Bruchteil davon (Mindestgewicht 2 kg); Zeitungen: 35 Cts. (0,50 g); Warenproben: 35 Cts., für je 50 g, Mindestporto 70 Cts.; Meistgewicht 500 g; Geschäftsbriefe: 35 Cts., die 50 g, Mindestporto 175 Fr., für den Grenzverkehr mit Deutschland, Frankreich und den Niederlanden; Briefe: 60 Cts., für je 20 g oder Teil von 20 g; einfache Postkarten: 35 Cts., für das Grossherzogtum Luxemburg; Briefe: 60 Cts., bis zu 20 g und 35 Cts., für je weiteren 20 g oder Teil davon; einfache Postkarten: 35 Cts.; Geschäftsbriefe: 10 Cts., für je 50 g, Mindestgebühr 60 Cts.; Warenproben: 10 Cts., für je 50 g, Mindestgebühr 35 Cts.

ALTE NOCH IM GEBRAUCH BEFINDLICHE MAASSE:

1 Rute = 3,77 m. — 1 Faden = 1,88 m. — 1 Fuss = 31,4 cm. — 1 Zoll = 2,6 cm.

ERKLÄRUNG DER KALENDERZEICHEN.

☉ Neumond, ☽ Erstes Viertel, ☾ Vollmond, ☿ Letztes Viertel
Die mit + bezeichneten Tage sind für die Katholiken gebotene Fasttage.

September	August	Juli
S 1 Aegidius S 2 13. n. Tr. Raph. M 3 Mansteius D 4 Rosalia M 5 Victoria L. D 6 Regina F 7 Magna S 8 Marie Geburt S 9 14. n. Tr. Gorg. M 10 Nicol. v. Tol. D 11 Protus M 12 Winand Guido D 13 Maternus F 14 + Erhöhung S 15 Ludmilla S 16 15. n. Tr. Corn. M 17 Lambertus D 18 Richard M 19 Quat. Januar. D 20 Eustachius F 21 Mathias Ev. S 22 Mauritius + S 23 16. n. Tr. Th. M 24 Gerhard D 25 Kleophas M 26 Cyprian D 27 Kosmas u. D. F 28 Wenzeslaus S 29 Michael S 30 17. n. Tr. Hier. S 31 Sylvester	M 1 Petri Kett. ☉ D 2 Portionella F 3 Stephanus Auf. S 4 Dominicus S 5 9. n. Tr. M. Sch. D 6 Christi Verkl. M 7 Gottschalk D 8 Cyriacus M 9 Romanus D 10 Laurentius F 11 Herm. v. Saa. S 12 10. n. Tr. Klar. D 13 Hippolytus M 14 Eusebius F 15 Marie Hf. D 16 Rochus S 17 Sibylla F 18 Helena S 19 11. n. Tr. Seb. D 20 Bernhard M 21 Fr. v. Chr. D 22 Timotheus F 23 Zacharias Ph. S 24 Bartholomäus S 25 Ludwig S 26 12. n. Tr. Sam. M 27 Jos. Cal. Gebh. D 28 Augustinus F 29 Johann. Enth. S 30 Rosa v. L. S 31 Paulina	S 1 4. n. Tr. Theob. D 2 Marie Heims. M 3 Hyazinth D 4 Ulrich M 5 Meib. Cyrillus D 6 Isasia, Goar F 7 Willibald S 8 5. n. Tr. Kilian D 9 Veronika M 10 Felicitas F 11 Pius P. D 12 Felix, Nahor M 13 Margareta S 14 Heinrich S 15 6. n. Tr. Ap. T. D 16 Rein. S. F. M 17 Alexius D 18 Arnold F 19 Vincenz v. P. S 20 Elias D 21 Daniel S 22 7. n. Tr. Mar. M. D 23 Apollinaris M 24 Christine F 25 Jakobus D 26 Anna S 27 Pantaleon F 28 Innocenz S 29 8. n. Tr. Mart. D 30 Abdon v. L. S 31 Ignatius v. L.

Oktober	November	Dezember
M 1 Remigius D 2 Leodegar M 3 Ewald D 4 Franz v. Ass. F 5 Placidus S 6 Bruno S 7 15. n. Tr. Serg. M 8 Brigitta D 9 Dionysius M 10 Gereon D 11 Winmar F 12 Maximilian S 13 Tilmann S 14 19. n. Tr. Cal. M 15 Theresia D 16 Gallus M 17 Floren. Hedw. D 18 Lucas Ev. F 19 Ferdinand S 20 Wendelinus S 21 20. n. Tr. U. D 22 Cordula M 23 Severin D 24 Raphael F 25 Crispinus S 26 Amandus S 27 Sabina S 28 21. n. Tr. S. ☉ M 29 Narcissus D 30 Theonest. Ser. M 31 Wolfgang	D 1 Aller Heilig. F 2 Aller Seelen S 3 Hubertus S 4 22. n. Tr. ☉ M 5 Zacharias D 6 Leonhard M 7 Engelbert D 8 Gottfried S 9 2. Adv. Leor. M 10 Judith D 11 Damaskus M 12 Martin P. ☉ D 13 Stanislaus F 14 Nicensius S 15 Eusebius S 16 3. Adv. Adel. M 17 Lazarus D 18 Wunibald M 19 Quat. Nem. + D 20 Christ. Jul. F 21 Thomas Ap. + S 22 Greg. v. Sp. + S 23 4. Adv. D. gogh. M 24 Adam, Eva + D 25 Hl. Christif. M 26 Stephanus ☉ D 27 Johannes Ev. F 28 Virgilius S 29 Thomas v. K. S 30 David, Eugen M 31 Sylvest. Col.	S 1 Eligius S 2 1. Adv. Ribian. M 3 Franz Xaver D 4 Barbara ☉ M 5 Krispina D 6 Nicolaus F 7 Ambrosius S 8 Maria Empf. S 9 2. Adv. Leor. M 10 Judith D 11 Damaskus M 12 Martin P. ☉ D 13 Stanislaus F 14 Nicensius S 15 Eusebius S 16 3. Adv. Adel. M 17 Lazarus D 18 Wunibald M 19 Quat. Nem. + D 20 Christ. Jul. F 21 Thomas Ap. + S 22 Greg. v. Sp. + S 23 4. Adv. D. gogh. M 24 Adam, Eva + D 25 Hl. Christif. M 26 Stephanus ☉ D 27 Johannes Ev. F 28 Virgilius S 29 Thomas v. K. S 30 David, Eugen M 31 Sylvest. Col.

»Malmédy - St. Vith« Volks - Zeitung«

präsident, um
die herzlichste
schwere Arbeit
und Deutsch
und aufwärts

— Wil

eines Gastwirts
nach Schmid
Straße mit
vor einer T
Straße über
den Zusammen
bei der Gast
aber besart
musste. Das
urteilen, erhebel

— Ober

Der Oberstur
May Schanze
er erst im ver
ben glaubte,
Die Deutsche
ihrer Befehl.
umso Schmerz
Mitarbeiter a
Röln 1928 w

— Die

tan Kirche
vier Leute fin
dem sie am 1
standen haben
eis nach Han
die St. Pauli
schlechte besla
gefangenen,
fangsperionen
men der Reie
pitan Kirche
Empfang dem
Flagge, die so
an würdiger
burger Empfa
pitan Kirche
Später sind
beabsichtigt,
sind, die die 2
an der wagen

— In te

Wie aus Sa
Bergwerk von
deckt, der aus
der Maja sta
schlagenen Auf

Während

6. Januar di
Defekte des H
gleichzeitig m

Seitdem i
mehr verblä
ständnislos g
Zerstörung
unser heutiges
nachten ist di
Weltabgeschie
aber ist die
sohn und dan

Drei „Off

heute feiert.

König, indem

als gotigesan

Verwandlung

nach dem es

Und noch me

der eingebore

erst und sei

Menschheit al

Sohn an den

ihr hören.“

und warum si

haft erschienen

Messias für

Und ist

Menschen? 2

der Erscheinun

läßt für die

gibt noch so v

Christus noch

von seiner B

daran erinnern

ist, nach dem

dieser „Offen

wirken an de

durch ein wir

Gabe, die ma

Und will

sagen? Ach

Christus als

heit so wankt

ihn glauben i

mehr nachkon

eine neue Of

fest vom 6.

das Evangelii

fönnen, dann

Würde zu ver

sie seine Mad

tun ohne es r

wenn Gott s

Sohn . . .

Christi Lehre

auch befolgen

Ford Auskünfte über das neueste Modell 1928 (mit Wechselgetriebe) betreffend Ausführung, Lieferzeit und Preise erteilt Ihnen kostenlos und unverbindlich die direkte und offizielle Vertretung: — J. LALOIRE-STEINBACH, Malmédy, Tel. 12. —

präsident, und dem österreichischen Volk zum Jahreswechsel die herzlichsten Glückwünsche auszusprechen. Möge die schwere Arbeit am nationalen Wiederaufbau Österreichs und Deutschlands im kommenden Jahr weiter vorwärts und aufwärts führen."

Aus der Rheinprovinz.

— Wildschwein und Kraftwagen. Das Auto eines Gastwirts, das eilig die Waldstraße von Strauch nach Schmidt (Rr. Montjoie) hinabfuhr, rief auf dieser Straße mit einem schweren Wildschwein zusammen, das vor einer Treibjagd flüchtete und im schnellen Lauf die Straße überqueren wollte. Der Kraftwagen wurde durch den Zusammenstoß in den Straßengraben geschleudert, wobei der Gastwirt schwere Verletzungen erlitt, der Wagen aber berat beschädigt wurde, daß er abgeschleppt werden mußte. Das Wildschwein entkam, nach den Blutspuren zu urteilen, erhebliche Verletzt.

Bermischtes.

— Overturmwart Max Schwarze gestorben. Der Overturmwart der Deutschen Turnerschaft, Studienrat Max Schwarze-Dresden, ist an einem Magenleiden von dem er erst im vergangenen Sommer Heilung gefunden zu haben glaubte, am Montag früh 6 Uhr plötzlich gestorben. Die Deutsche Turnerschaft verliert in Max Schwarze einen ihrer Besten. Der Verlust ist für die deutschen Turner umso schmerzlicher, als Max Schwarze einer der tätigen Mitarbeiter an der Vorbereitung des Deutschen Turnfestes Köln 1928 war.

— Die Weltumsegler in Hamburg. Kapitän Kirchhoff von der deutschen Handelsmarine und seine vier Leute sind mit ihrem kleinen Kutter „Hamburg“, mit dem sie am Donnerstag ihre Weltumsegelung glücklich überstanden haben, von Rurhaven elabwärts durch starkes Treibeis nach Hamburg gekommen. Zahllose Menschen füllten die St. Pauli-Landungsbrücken und die Uferstraßen. Verschiedene besagte Dampfer waren der „Hamburg“ entgegengefahren, darunter ein Boot mit den amtlichen Empfangspersonen. Reichsverteidigungsminister Koch hatte im Namen der Reichsregierung ein besonderes Schreiben an Kapitän Kirchhoff gerichtet. Kapitän Kirchhoff übergab beim Empfang dem Bürgermeister Dr. Petersen die Hamburger Flagge, die sein Kutter um die Erde geführt hatte; sie soll an würdiger Stelle aufbewahrt werden. Sobald die Hamburger Empfänge und Festlichkeiten beendet sind, wird Kapitän Kirchhoff sich in seine Geburtsstadt Harburg, begeben. Später sind Vorträge in verschiedenen deutschen Städten beabsichtigt, wofür ungezählte Einladungen eingegangen sind, die die Anteilnahme der weitesten Bevölkerungsschichten an der wagemutigen Fahrt dartun.

— Interessanter Grabfund in Guatemala. Wie aus San Salvador gemeldet wird, wurde in dem Bergwerk von Guatemala ein goldener Sarkophag entdeckt, der aus der Zeit des alten indischen Kulturreiches der Maya stammt. Er enthält in einem mit Kupfer beschlagenen Kasten zwei Mumien, die sehr gut erhalten sind.

Erscheinung des Herrn.

Während mehrerer Jahrhunderte feierte man am 6. Januar die Geburt des Heilandes, bis gegen 376 die Dekrete des Hl. Stuhles alle Kirchen verpflichteten, dieselbe gleichzeitig mit Rom am 25. Dez. zu begehen.

Seitdem ist das Fest der Erscheinung des Herrn immer mehr verblüht und viele Christen stehen ihm heute verständnislos gegenüber obwohl es an Rang in der kirchl. Festordnung und auch an Bedeutung höher steht als unser heutiges Weihnachtsfest. Und warum das? Weihnachten ist die Geburt des Heilandes in der Stille und Weltabgeschiedenheit von Bethleem — das heutige Fest aber ist die „Offenbarung“ dieses Kindes als Gottes Sohn und damit als Erlöser der Menschheit.

Drei „Offenbarungen“ sind es eigentlich, die die Kirche heute feiert. Das Kind von Bethleem „erscheint“ als König, indem Könige ihm ihre Huldigung darbringen; als gottgefanter Messias, indem er das Wunder der Verwandlung von Wasser in Wein in Kanaa wirkt, nach dem es heißt, daß „seine Jünger an ihn glaubten“. Und noch mehr als dies: er „erscheint“ am Jordan als der eingeborene Sohn Gottes, indem Gott der Vater ernst und feierlich es verkündet den Israeliten und der Menschheit aller Jahrhunderte: „Dieser ist mein geliebter Sohn an dem ich mein Wohlgefallen habe, diesen sollt ihr hören.“ Das ist es, was die Kirche heute feiern will und warum sie jubelt: das Kind von Bethleem ist wahrhaft erschienen und hat sich erwiesen als der heißersehnte Messias für die Menschen.

Und ist das Fest heute ohne Bedeutung für die Menschen? Wahrhaftig nicht. Wenn die Kirche am Feste der Erscheinung des Herrn in der Kirche eine Kollekte halten läßt für die Missionen, dann will sie uns erinnern: Es gibt noch so viele Tausende und Millionen Menschen, denen Christus noch nicht als Erlöser erschienen ist, die noch nichts von seiner Botschaft vernommen haben. Da will sie uns daran erinnern, daß es eines jeden Christen heilige Pflicht ist, nach dem Maßgabe seines Vermögens mitzuwirken an dieser „Offenbarung“ des Erlösers vor den Heiden, mitzuwirken an dem großen Werke der Missionierung der Welt durch ein wirkliches Opfer und nicht durch eine armselige Gabe, die man einem Bettler anzubieten sich schämen würde.

Und will „Epiphanie“ nicht auch uns Christen etwas sagen? Ach es gibt so viele, in denen der Glaube an Christus als Gottes Sohn und darum als Lehrer der Menschheit so wandelnd geworden ist oder die gar nicht mehr an ihn glauben und darum auch ihren Glaubenspflichten nicht mehr nachkommen. Denen will „Erscheinung des Herrn“ eine neue Offenbarung des Gottessohnes sein, indem das Fest vom 6. Januar ihnen zuruft: „Wenn „Meiße“, wie das Evangelium sagt, oder Könige vor Christus sich beugen können, dann kannst du auch es tun ohne etwas von deiner Würde zu verlieren; wenn seine Jünger an ihn glauben, da sie seine Macht mit Augen gesehen dann kannst du auch es tun ohne es mit leiblichen Augen zu sehen; und vor allem, wenn Gott selbst es dir sagt: „Dieser ist mein geliebter Sohn... diesen sollt ihr hören“, dann mußt auch du Christi Lehre und Christi Gebot nicht nur hören, sondern auch befolgen weil er im Auftrage Gottes zu dir spricht.

Das soll „Erscheinung des Herrn“ auch heute noch und gerade heute in unserer glaubensarmen und glaubensschwachen Zeit: den lebendigen Glauben stärken an Christus den gottgefannten König und Lehrer des Menschen.

Aus dem Kreise Malmédy.

* St. Vith, den 3. Januar 1928.

* Der heutigen Nr. ist der Wandkalender für das Schaltjahr 1928 beigelegt. Auf Wunsch wird derselbe neu hinzutretenden Abonnenten gratis nachgeliefert.

* Wie uns mitgeteilt wird, feiert am nächsten Sonntag der Kriegsteilnehmer-Verein sein Weihnachtsfest im Saale des Herrn Franz Pip-Margraff unter Mitwirkung des Musik-Vereins. Außer Konzertmusikstücken, Liedern, Couplets, einem Einakter und gemeinschaftl. Liedern wird eine Verlosung und eine sogen. amerikanische Versteigerung veranstaltet. Also ein reichhaltiges Programm, welches viel Kurzweil bietet und viel zum Lachen verspricht. Darum am Sonntagabend: Antreten von jung und alt zum Weihnachtsfest der Kriegsteilnehmer. Wir wünschen dem jungen Verein ein volles Haus.

* Studienbörsen für Besserbegabte. Das Amtsblatt veröffentlicht soeben die Zusammensetzung der Komitees zur Prüfung der Besserbegabten für die Periode 1927—1930. Für unsere Kreise kommen die Komitees A und B des Regierungsbezirks Berniers in Frage. Die französisch-sprechenden Gemeinden des Kreises Malmédy sind dem Komitee A mit dem Sitz in Berniers zugeteilt. Die übrigen Gemeinden des genannten Kreises sowie die ganzen Kreise Eupen und St. Vith bilden zusammen das Komitee B, mit dem Sitz in Eupen bzw. St. Vith.

Mitglieder der Prüfungskommission A:

Vom König ernannt die Herren:

Hoen, Bürgermeister und Abgeordneter Düren; Quadolleg, Direktor des Kollegs „Maria Theresia“, Herbe; Von der Permanentdeputation ernannt die Herren: Chandel, Rektor a. D., Pepinster; Goffines, Direktor der freien Schulen in Theux; Herla, Dr. med., Arel, Heusy.

Mitglieder der Prüfungskommission B:

Vom König ernannt die Herren:

Ahn, Diözesan-Inspektor, Eupen; Berens, vereid. Landmesser, Eupen.

Von der Permanentdeputation ernannt die Herren: Cordonnier, Dr. phil., Direktor des bischöflichen Gymnasiums in Eupen;

Centner P., Fabrikant in Eupen;

Graf, Dr. med., Arzt und Bürgermeister in St. Vith.

Die Prüfungen sollen während der Osterferien stattfinden. Termine und Bedingungen zur Antragstellung werden vorher amtlich bekannt gemacht.

* Aus unserem Leserkreise wird uns geschrieben: In Nr. 105 (Beiblatt) der Malmédy-St. Vith Volkszeitung soll in Nordfrankreich eine Stadt der Priester- und Ordensberufe sein. Halluin soll relativ die höchste Anzahl Priester- und Ordensberufe aufzuweisen haben. Die Stadt zählt 14.000 Einwohner. Aus ihr sind 43 noch lebende Geistliche hervorgegangen. Ich kenne einen Ort, der der Stadt in Nordfrankreich drüber ist. Nicht weit von St. Vith entfernt liegt auf deutscher Seite das Dorf Katterberg. Aus dem 1800 Seelen zählenden Dorfe stammen 14 noch lebende Geistliche. Wenn die Stadt in Frankreich Katterberg gleichgestellt sein will, dann muß sie sich noch etwas anstrengen. Sie ist ungefähr 8 mal größer als das Esfeld, müßte also $8 \times 14 = 112$ Geistliche haben. Sie hat aber nur 43. Was die Priesteramtskandidaten angeht, so ist ein Vergleich nicht möglich, weil in Frankreich die Schüler der kleinen Seminarien als Kandidaten angesehen werden.

* Wallerode, 2. Jan. Am Feste der hl. 3 Könige wird die Mar. Jungfrauen-Kongregation das berühmte Legendenstück „Genovefa“ aufführen. Um das Jahr 750, so erzählt das alte Volksbuch, lebte in trierischen Landen ein vornehmer Graf, namens Siegfried mit seiner frommen Gemahlin Genovefa. Siegfried mußte in den Krieg ziehen und übergab seine Gemahlin seinem Hofmeister Golo zum besonderen Schutze. Golo war ein böser Mensch; es entbrannte in ihm bald die Leidenschaft zu seiner schönen Herrin und er hatte den frechen Mut ihr seine Liebe zu gestehen und um Gegenliebe zu bitten. Genovefa wies ihn mit Entrüstung ab. Da verkehrte sich seine Liebe in teuflischen Haß. Er brachte die Tugendreine in häßlichem Verdacht, ließ sie ins Gefängnis werfen und sie wie den schlimmsten Verbrecher behandeln. Er verleumdete dann Genovefa bei ihrem Gemahl Siegfried auf das Schlimmste. Siegfried hierüber furchtbar erbost gibt ihm den Auftrag sie zu töten. Voll höllischer Freude teilt Golo ihr das Todesurteil mit. Sie schreibt darauf einen rührenden Abschiedsbrief an ihren Gemahl. Die Hefter kommen am anderen Morgen um sie in den Wald zu führen und dort zu töten. Von Mitleid ergriffen schenken sie ihr und ihrem Kindlein Schmerzenerleicht das Leben unter dem Versprechen, daß dieselben nie den Wald verlassen werden. So lebt Genovefa 7 Jahre lang im einsamen Walde. Wilde Kräuter und Beeren sind ihre Nahrung, eine Hirschflut trinkt ihr Kindlein, eine dunkle Höhle bietet ihr Schutz und Obdach. Inzwischen war Graf Siegfried heimgekehrt. Bange Zweifel an der Wahrheit seines harten Urteils sprühten quälten ihn. Da fand er unter seinen Papieren den Abschiedsbrief Genovefas. Siegfried fand nun keine Ruhe mehr. Seine Hofleute suchten ihn zu zerstreuen. Eines Tages hielten sie mit ihm eine große Jagd und Siegfried fand die tot geglaubte Gattin wieder. Mit Ehre und Jubel führt er sie auf sein Schloß. Die Schuldigen traf die verdiente Strafe. Genovefa war wieder die Freude und das Glück des Schloßes. Aber es sollte nicht lange dauern. Die Entführungen der Wildnis hatten sie zu sehr geschwächt; schon bald mußte sie sterben. Siegfried erbaute später im Walde, wo seine heiligmäßige Gemahlin gelebt hatte, ein Kirchlein, bei dem er dann mit seinem Sohne als Klausner lebte und starb. — Die Auf-führung geschieht im Saale Dupont. Beginn 6 Uhr.

Strassenkalender für das Dekanat St. Vith.

* Das Patronatsfest der hl. drei Könige in Dülmen, welches auf Freitag, den 6. Januar fällt, wird auf Sonntag, den 8. Januar verlegt. Morgens 9 1/2 Uhr feierliches Hochamt.

NEUJAHRSPROSA!

Am Sonntag, den 8. Jan. 1928, im Saale Max Henkes in Manderfeld

KONZERT

des Musikvereins „Bergesklang“ Manderfeld unter Mitwirkung des Musikvereins „Harmonieklang“ Weckerath bestehend aus Gesang, Theater- und Musik-Aufführungen! Anschließend

BALL!

Kasse 5 1/2 Uhr. Anfang 6 Uhr. Eintritt: 1. Platz 5 Fr. 2. Platz 3 Fr. Es ladet freundlichst ein Der Vorstand

PREISE

der neuen

Ford-Wagen:

Chassis, Tragkraft 1500 kg 29 500 Fr.
Chassis, Tragkraft 500 kg 22 500 Fr.
„Touring“, offener Viersitzer 28 000 Fr.
„Toudor“, geschlossener „ 33 500 Fr.

Direkte u. offizielle Vertretung:

J. LALOIRE-STEINBACH,
Malmédy, Telefon 12.

Spezial-Reparaturwerkstätte,
Ersatzteile und Akkumulatoren.

Musik-Verein Malmédy!

Von der Verlosung am 26. Dezember 1927, sind noch folgende Gewinnnummern abzuheben:

748	63	540	187
765	186	595	732
968	550	572	86
714	533	410	70
309	510	335	
103	282	582	
697	78	88	
424	10	949	

Die Gewinne können durch Vorzeigung der Losnummer bei Herrn Kohn in Sez bis zum 15. Januar 1928 abgeholt werden. Gewinne welche bis zum festgesetzten Termin nicht abgeholt sind, fallen dem Verein zu.

Der Vorstand.

Guterhaltener

Akerwagen

steht zu verkaufen oder auf Rindvieh oder Schlaglarre zu verkaufen. Johann Feltes, Breitfeld.

In Eupen erstklassiges Geschäftshaus

mit allen Bequemlichkeiten, 250 qm bebauter Fläche, Einfahrt auch in 2 Teile zerlegbar, zu 100 und 150 qm bebauter Fläche, jedes separate Einfahrt, zu jedem Geschäft geeignet, ganz oder teilweise zu verkaufen. Interessenten wollen ihre Adresse unter A. 3. 33 an die Geschäftsstelle dieses Blattes abgeben.

Achtung!

Wollen Sie gute Preise erzielen für ihre sämtlichen

Felle,

wie Füchse, Marder, Iltis, Otter, Wiesel, Dachse, Eichhörnchen, Hasen etc., dann bringen Sie dieselben am Dienstag, den 17. Januar (St. Vith's Marti) zu

Felix Schwalm,
in der Wirtschaft von Wwe. Hub. Schulzen, St. Vith.

2 trachtige

Biegen

zu verkaufen. St. Vith, Rotherstr. Nr. 2

Vieh- und Mobiliar-Versteigerung.

Am Montag, den 9. Januar 1928,
mittags 1 Uhr,

werde ich für Rechnung des Herrn Johann Schant in Breitfeld an dessen Wohnung folgendes meistbietend gegen Kredit und Bürgschaft versteigern:

eine gute hochträgliche Kuh, ein Kuh-Kind, 2000 Kilo gutes Alee- und Feld-Heu, eine fast neue gut erhaltene Zentrifuge, ein Butterfass, ein Küchenschrank, eine Schubkarre, ein fast neuer zweitüriger Kleiderschrank und sonstige Hausgerätschaften aller Art.

St. Vith, den 31. Dezember 1927.

Kreilmann, Auktionator.

Landversteigerung in Ober-Emmels

Am Donnerstag, den 12. Januar 1928,
nachmittags 2 Uhr,

in der Wirtschaft Lorenzen in Nieder-Emmels werde ich auf Ansehen des Herrn Joseph Lehnen aus Rodt, die in der Gemeinde Crombach belegenen und wie folgt katastrierten Parzellen:

Flur 3 Nr. 229/251, Burenvenn, Biese. 71,57 ar,
Flur 5 Nr. 151/12, Ober- und Nieder-Emmels Gemeinde-
heide, Holzung. 31,39 ar

Öffentlich an den Meistbietenden versteigern.
Nähere Auskunft erteilen der Versteigerer und der Unterzeichnete.

St. Vith, den 31. Dezember 1927.

G. de Tiege Notar.

Hypothekarische DARLEHEN

zu günstigen Bedingungen vermitteln
in kürzester Frist

Alex Dovifat,
Neubrück 87,

Paul Bodson,
Talstraße 345,

Malmedy, Telephon 75

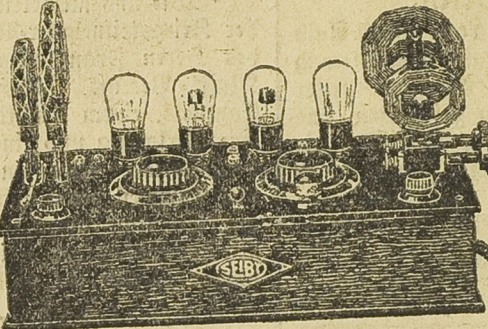
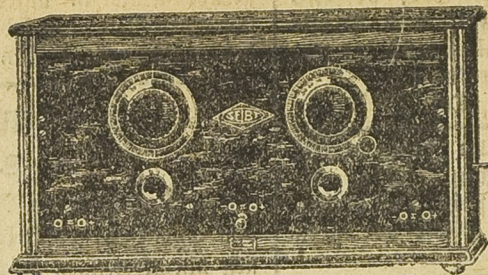
Grosser Preisabschlag auf Baumaterialien Hohlblock- u. Ziegelsteine.

Die dauerhaftesten Ziegelsteine der Wanliner Fabrik 1000 Stück 155 Fr. ab Waggon. Künstlicher belgischer Portland-Zement von Harmignies, Tournai Kalk. Alle Eternit-Produkte: Röhren, Fliesen, Kaminscheffel, Balken, Schrott u. Asphalt. Backöfen 20% bis 30% billiger als sonstwo.

Bedeutendstes Depot der Gegend.

H. Henry-Simairé Gouvy

Postcheck 45 531. Tel. 37.



Seibt schlägt alles!

Bestes Empfangsgerät der Gegenwart. Sämtliche Apparate vom billigsten bis zum teuersten, unübertroffen an Lautstärke und Klangreinheit. Diese Radioapparate bringen Ihnen 30 bis 40 Stationen im Lautsprecher. Seibt-Lautsprecher, Kopfhörer und andere stets vorrätig. Eine Anzahl beste Referenzen stehen zu Diensten. Vorführung unverbindlich beim Vertreter für den Kreis

Malmedy-St. Vith

Emil Grosjean, Weismes.



Junge

vom Lande sucht Stelle zur Erlernung des Steinhauerhandwerks.

So sagt die Exped. d. Bl.

2 schwere Einspanner.

Pferde

und eine Schlaglatze zu verkaufen oder auf Rindvieh zu vertauschen.

Dosquet, Aldringen.

Steinmacher-Lehrling

für sofort gesucht.

Steinmacher Lorenz, St. Vith.

Frau Edmond Roy, rue du Palais 27, Verviers, sucht ein braves katholisches

Mädchen.

Kalender für 1928!



Regensburger Marienkalender, katholische deutsche Abreißkalender mit Sinnsprüchen, der kleine Hinkende Bote, Umlegkalender, Agendas vorrätig in der

Buchhandlg. d. Bl.

Fleißiges, braves Mädchen

von 14-15 Jahren gesucht bei Frau Wih. Gilson, St. Vith.

Mädchen

von 15 Jahren an zu drei Personen gesucht.

Geschwister Masson, Halenfeld.

Schuler-Lehrling

sucht Stelle sofort oder später. Auskunft i. d. Exped. d. Bl.

Gelbgrauer

Hund

abzugeben. Abzuholen bei Joh. Brühl, Straßenwärter, Nachenerstraße 16, St. Vith.

Im Spätsommer der Liebe.

Roman von H. Krauss.

6 Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

„Vielleicht doch. Aber ich habe kein Glück bei den Damen. Schon meine reizende Stiefmutter erschraf förmlich vor mir, als ich sie bei ihrem Ginzug begrüßen wollte. In der Reihe von Jahren, die seitdem verfloßen, habe ich leider keinen Zuwachs an körperlichen Vorzügen erfahren. Trotzdem wäre es mir natürlich leicht, eine Braut zu finden, denn ich bin reich, und Geld ist bekanntlich der Schlüssel, der jede Tür öffnet. Aber die Schöne, der ich meinen Reichtum zu Füßen legen möchte, würde mir unbedingt einen Korb geben, da sie ohne Zweifel schon gewählt hat.“

„Kenne ich das Mädchen?“

„O ja. Es ist Mary Randolf. Wenn du meine Sache bei ihr unterstützen wolltest, wäre ich dir zu höchstem Dank verpflichtet. Aber freilich, mit Theo von Köhling kann ich nicht in die Schranken treten. Seine Schönheit fällt schwerer in die Waagschale, als mein Reichtum.“

„Was du nur immer mit Köhling willst!“ rief Estka gereizt. „Er war galant gegen die Deutsch-Amerikaner, wie gegen alle jungen Damen, die ich meine Gäste nannte. Uebrigens denkt er gar nicht daran, sich ihr ernstlich zu nähern, denn seine Liebe gehört einer anderen Frau.“

„Gehört oder gehörte?“

„Gehört!“

„Bist du dessen so gewiß?“

„Ja!“

„Um! Ich fürchte, die Nase dieser anderen Frau ist ausgepöckelt.“

„Da irrst du! Köhling bewirbt sich keineswegs um Fräulein Randolf.“

„Du mußt es ja freilich besser wissen, da dieser junge Mann immer deine Freundschaft und dein Wohlwollen genos. Du bist also gewiß auch seine Vertraute.“

„Was fällt dir ein? Ich hege für Köhling nicht mehr Freundschaft und Interesse, als für alle meine Bekannten. Wie käme ich dazu, seine Vertraute zu sein? Was gehen mich überhaupt seine Liebesaffären, seine Pläne und Absichten an? — Was nun die vorhin ausgesprochene Bitte, deine Sache bei Mary zu unterstützen, betrifft, so bin ich leider gänzlich außerstande, diesem Wunsch zu willfahren.“

„Du könntest vielleicht auf Frau Randolf einwirken.“

„Dazu stehe ich der Dame viel zu fremd gegenüber, auch müßte ich mich grundfänglich nicht in Angelegenheiten anderer. Willst du das Mädchen erringen, so gilt es, deine eigene Willenskraft aufs höchste anzuspannen und nicht die Waffen schon zu strecken, ehe noch der Kampfplatz betreten ist.“

„Du hast recht! Ich werde tun, was in meiner Macht steht. Aber du weißt ja, daß Köhling eine andere Liebt, und behauptest, er habe noch nicht mit dieser gebrochen; so wäre es, wenn er sich wirklich um das abnormale, junge Weib bewerben sollte. Pflicht ist

des Medientendenz, sie über den gemeinen Verstand, der an ihr verübt wird, aufzuklären. — Uebrigens könnte der genannte Herr sich täuschen. Aus New York kommen ungünstige Nachrichten. Frau Randolf hat das ganze große Erb im Bankgeschäft ihres Schwagers platziert, wie es der Wunsch des Erblassers gemeint, der den Bruder auch zum Vormund des Mädchens ernannte. Infolge sehr gemäßigter und misglückter Spekulationen soll es schlecht um Paul Randolf stehen. Man befürchtet einen Bankrott, der viele andere Häuser in Mitleidenschaft ziehen dürfte.“

Auch ich werde nicht schädlos davonkommen, doch droht unserer Firma kein arger Verlust, da ich vorsichtig genug war, schon längst Erkundigungen einzuziehen und mich soviel wie möglich von dieser Geschäftsverbindung zurückzuziehen. Bemerkheiten sich, wie ich fürchte, die Gerüchte, so dürfte Mary keine reiche Erbin mehr sein. Das würde sie vielleicht in den Augen gewisser Leute weniger begehrenswert erscheinen lassen. — Bist du mir nicht lügen, wer die Dame ist, die deiner Ansicht nach Köhlings Liebe besitzt?“

„Ich werde die Indiskretion, ihren Namen zu nennen, nicht begehen!“

„Ich erlaube ihn! Sei überzeugt, daß ich ihn erlaube! Möglicherweise bin ich überhaupt nicht ganz unwissend, sondern habe bereits eine Ahnung. Mit kam ja manches zu Ohren, und meine Augen sind auch ziemlich scharf. — Aber du bist wirklich nervös, Mary. Jetzt wirst du schon wieder ganz blaß. Ich rede ja nicht über dergleichen. Sei nur unbesorgt wegen der Dame. — Nun jedenfalls werde ich deinen Rat, mir selbst zu helfen und meine ganze Energie anzuspannen, befolgen. Adieu, ich bin aller Stiefmutter! Ich küsse dein entzückendes Händchen!“

Koh neigte sich über ihre Hand. Als er sich dann wieder aufrichtete, traf Estka ein so böser, stehender Blick aus seinen finsternen Augen, daß sie erschrocken zusammenzuckte.

In aufgeregter, gereizter Stimmung blieb Frau von Kronau zurück, sich jedes Wort, das der Stiefsohn gesprochen, ins Gedächtnis rufend.

„Wie eine giftige Kröte, die plötzlich unter Blumen hervorkriecht, nach denen man greifen möchte“, sticht sie mit einer Gebärde des Ekels, als habe sie wirklich eben erst ein häßliches Reptil abgeschüttelt. „Mußt du der Schleicher auch gestern wieder meinen Gang in den Pavillon anschnüffeln? — Was weißt er von Theo und seiner Vergangenheit, oder was glaubt er zu wissen? — Das wäre ja eine furchtbare, zweischneidige Waffe in den Händen dieses Satans! Seine Wünsche unterstützen? Warum nicht? Würde er Mary Randolfs Gatte, das wäre ja die glücklichste Lösung aller Wirrnisse. Aber, da stehe ich vor der starren Unmöglichkeit, in seinem und meinem Interesse zu handeln.“

Fünftes Kapitel.

Frau Anna Randolf besand sich auf dem Wege der Besserung. Ihr schweres Leiden war noch nicht gehoben, aber doch so weit gebessert, daß sie den Krankenstuhl verlassen und auf den Stock gestützt im Zimmer oder im Garten umhergehen konnte. Sie war eine

hohe, vornehme Erscheinung und zeigte noch jetzt unverkennbare Spuren einstiger großer Schönheit.

General Nikolaus von Vaguis, Theos Rhein, sollte sie in ihren Mädchenjahren sehr geliebt und um sie geworben haben. Anna reichte jedoch auf ausdrücklichen Wunsch ihrer Eltern dem Großindustriellen Hans Randolf die Hand. Auch sie hatte Vaguis, der damals ein junger Hauptmann war, warme Neigung entgegengebracht. Allein der Wille ihrer Familie war für die streng erzogene junge Dame entscheidend gewesen.

Drei Wochen nach dem Heft bei Frau von Kronau, welchem sie mit Mary beistand, empfing Frau Randolf ein Schreiben aus New York. Es kam von ihrem Schwager Paul Randolf und enthielt schlimme Nachrichten.

„Liebe Anna!“ las sie erlebend. „Ich bin tröstlos, dir mitteilen zu müssen, daß ich in eine arge Geschäftskrisis geriet. Spekulationen, von welchen ich wohl erwarten durfte, daß sie alle bei mir deponierten Summen verdoppeln und verdreifachen, kurz, ungeheuren Gewinn einbringen würden, schlugen durch ein Zusammenstoßen völlig unvorhergesehener Katastrophen fehl. Mehrere Firmen, mit denen ich seit langen Jahren in fester und einträglicher Geschäftsverbindung stand, mußten ihre Insolvenz erklären. Ich war gezwungen, noch mehr hinzugeben, in der Hoffnung, schon halb Verlorenes wieder zu retten. Aber der Misserfolg ließ nicht ab von mir. Wenn hätte ich dir die böse Nachricht erspart. Doch was nützen Heimlichkeiten? Noch hoffe ich ja auch auf eine Wendung zum Besseren und dann wird der Schaden wieder ausgeglichen; also sei nicht gleich fassungslos! Ich kenne dich ja als starke und entschlossene Frau, mit der sich vernünftig brechen läßt. Vor allem gilt es jetzt, Geld anzutreiben, um etwaige Rückforderungen decken zu können. Ich reise nach Europa, da man mir hier am Platz Schwierigkeiten bereitet und komme auch zu dir. Du hast Deine eigenes Vermögen auf der Deutschen Reichsbank festgelegt. Vertraue es mir an. Von anderer Seite werde ich in Deutschland auch größere Gelder aufreiben können, wenn auch nicht ohne namhafte Opfer, aber dann gelingt es vielleicht, den drohenden Zusammenbruch zu verhindern. Es muß geschehen, damit nicht alles verloren geht. Bedenke dich also nicht lange, Anna. Stelle mir Dein Kapital zur Verfügung! Es reicht natürlich nicht, aber mehrere Summen werden nötig zu machen sein. Ich stehe in Unterhandlungen. Zeit ist jedoch nicht zu verlieren. Vertraue noch einmal meinem Stern. Ich habe bisher Glück gehabt. Sende, ehe es zu spät wird. Ueber derartige Geschäftskrisen hat schon oft rechtzeitiges Eingreifen hinweggeholfen. Man darf nur den richtigen Zeitpunkt nicht zögern und ängstlich versäumen. Ich reise sofort und bin bald bei dir. Wird mir jetzt über das Dringendste hinweggeholfen, so kann noch alles gerettet werden, andernfalls ist wahrscheinlich alles verloren.“

Dein Schwager Paul Randolf.

„Mary! Mary!“ klang es jetzt wie ein verzweifelter Ruf.

Erichreid eilte das junge Mädchen herbei, umfachte sie dankend und geleitete sie zum Sofa.

(Fortsetzung folgt.)



Erste Preis
Bezugspreis durch
abgeholt für 1 M.
Ausland

Posta

Nr. 2

Bestellun
Volks-3
und Agent
pedition f
Abreisen f
mitteln zu
nen, sowie

Die Bemühung

Frei

Reine Ext

Man muß es
d'Orjan lassen,
den Bösen der
liche Mäßigkeit
Erwerb ihnen zu
„besondere“
reits vor länger
gebot eines „ewi
reicht, wobei er v
Unterbewußtsein
sonst noch mit de
kleine Rechnungen
seniert werden,
Man hat di

Außenministers
weniger Lebensw
und Her dazu e
Schiedsvertrages
politischen Streit
die amerikanische
bereits außer Z
Wünschen und
chen. Das was
zum neuen Jah
durch welches d
In den Wein
Antwort Washin
schüttet. Die
formulierung d
wünscht, weil d
mühte, und über
auf dem Stand
eine praktis
lich ist von den
gen Washington
Bereitswilligkeit
die besondere S

Wie

Zuerst ein
Gläubigen besch
der Kunst. Reir
in der er ein
würde, und er e
ständig zu mach
läßt. Daß er p
wegen befindet,
derer, die ihn m

Nun bringt
f. Jedem.“ ein
dan und die erste
danowsky, der
Film schuf, und
projizierte, feierl
burstigt, — un
„Wir beiden B
auf dem Gebiet
schafflichen Wort
spiele das proj
wir in den Ja
vertraut waren,
Gedanke auf, d
ben einzuhauche
uns, jedoch wir
Ausführung g
kann sich annä
Schwierigkeiten
wir langsam,
langer harter
mit endlich de
hatten.

Nach schwer
Infolldandes (H
etwas damals
die Arbeit, ließ
Tischplatte mit
fertigen, was a
Als auch dies g
gen in ganz g
Länge noch an
entstand. Dam